

Kann man – soll man über die Synode predigen?

Prof. Dr. Hermann, Reifenberg, Bamberg

Das Thema „Synode der deutschen Bistümer“ liegt seit einiger Zeit auf dem Tisch. Die Frage für uns lautet: Wurde seither genug oder zuwenig getan, sie im Bewußtsein der Kirche zu verankern? Tatsache ist: Viele sind dieses „Schlagwort“ sehr überdrüssig. Fragen wir sie nach Gründen, hört man etwa: weil die Synode ein Wunderrezept sein soll. Unbeschadet oft irriger Ansichten prinzipieller Art bei Gegnern der Synode muß man zugeben, daß die letztere Begründung etwas für sich hat, denn: Synode wirkt tatsächlich keine Wunder. Es gibt aber auch andere Positionen. Viele sind zu denkfaul und aktionsmüde, sie wollen nicht in ihrer Ruhe gestört werden. Grundsätzlich wäre zu sagen: wir müssen uns vor Extremen hüten. Damit sind nicht „extreme Rechte“ oder „extreme Linke“ gemeint, sondern: Überzüchteter Enthusiasmus und Strohfeuer nützen genausowenig wie Resignation und Ablehnung. Sachliche, zielbewußte und geduldige Arbeit wird der beste Beitrag zum Gelingen der Synode sein. Dazu natürlich gesunder Optimismus und Unternehmungsgeist.

Vorüberlegung

Über die Synode wurde und wird in den Massenmedien berichtet und in Bildungsabenden diskutiert. Eine Fragebogenaktion versuchte, anderes Terrain aufzureißen. Die Erfolge besagter Bemühungen sind, vergleicht man sie mit Unternehmungen ähnlicher Art, sehr positiv, d. h. der Aufwand steht in echter Relation zum Ergebnis. Abgesehen davon, daß immer Wünsche bleiben, sollten wir aber eines nicht vergessen. Synode ist keine Sache der Information und des Managements. Synode ist Sache Gottes – Sache der Kirche – Sache der Gemeinde! Darum muß diese Angelegenheit auch in der Gemeinde, näherhin in den Gemeindeversammlungen, ihren Platz haben. Dies gilt in ganz besonderer Weise von der im eminenten Sinne als Versammlung des Gottesvolkes zu bezeichnenden Zusammenkunft, dem Gottesdienst (Liturgie) in seinen verschiedenen Ausprägungen. Es geht dabei speziell nicht um technische Dinge über die Synode (obwohl solche Bestandteile nicht fehlen werden), sondern vor allem um die theologische Idee bzw. die kirchliche (ekkliesiale) Funktion der Synode.

Gleich zu Beginn seien zwei wichtige Elemente herausgestellt. Schon seit längerer Zeit wendet man sich in der kirchlichen Diskussion gegen sogenannte „Kirchturmpolitik“ der Pfarreien. Pfarrei muß ja neben „Ortsgemeinde“ immer die Gesamtkirche im Auge haben. Kirche verwirklicht sich einerseits in der Lokalgemeinde, ist aber andererseits auf das Gesamt bezogen: die lokalen Kirchen bilden die Gesamtkirche. Die konkreten Wirkformen bzw. die Gestalt ist dabei von zeitbedingten Faktoren abhängig. Eine der Formen, zu denen sich die deutsche Kirche (im Einvernehmen mit der Zentralinstanz) entschlossen hat, lautet: Synode. So kann man sagen: Eine Ortsgemeinde, die an der Synode vorbeigeht, geht an einer konkreten Ausprägung und somit auch an der Kirche vorbei.

Ein zweites wäre zu bedenken. Beschäftigung mit der Synode dient auch der konkreten Pfarrgemeinde. In der Synode und in

der Ortsgemeinde spiegeln sich ja dieselben Probleme. Wer also dieses Thema aufgreift, hat zugleich Gemeinde aufgegriffen und umgekehrt. Es handelt sich um das Eingehen auf Dinge, welche sowohl die Kirche als auch die Kirchen bewegen.

Synode als Verkündigung – Predigt als Verkündigung

Im weitesten Sinne ist alles kirchliche Tun Verkündigung, Frohbotschaft des Herrn. Das gilt für die Synode, für andere Wirkformen, aber auch für das, was man im engeren Sinne mit „Verkündigen“ bezeichnet. Mit letzterem werden ja speziell die Ausprägungen des „Dienstes am Wort“ gemeint, vorab Predigt und Katechese, daneben aber auch selbstverständlich die kerygmatischen Spezialformen (Erwachsenenbildung, Vereinsvorträge usw.). Predigt ist also ein Teilgebiet; es ist auf Ergänzung angewiesen. Dennoch kommt der Predigt auch Eigengewicht zu. – Um zur Antwort bzgl. des „Soll man über die Synode predigen“ zu kommen, empfiehlt es sich, kurz zu fragen: Was ist Predigt?

Predigt gründet auf Anamnese – Gedächtnis

Der seit der Neuordnung der Liturgie übliche Gemeinderuf: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“ ist besonders für die eucharistische Feier aussagekräftig, gilt aber überhaupt für das gesamte Heilshandeln der Kirche. Es weiß sich als in der speziell durch das Paschamysterium von Tod und Verherrlichung des Herrn greifbaren Beauftragung des Herrn stehend. Das Amt, das die „Versöhnung“ predigt, hat aber keinen grundsätzlich anderen Auftrag als dasjenige, welches uns im neuen Bundesmahl entgegentritt. Auch Predigt über die Synode gründet auf diesem Herrngedächtnis.

Predigt ist zugleich Heilsgegenwart

Wenn oft der Eindruck entsteht, Anamnese, Gedächtnis des Herrn, sei etwas der Vergangenheit Angehöriges, dann ist damit nur ein Teil der Wahrheit erfaßt. Im Heilshandeln der Kirche wird ja Christus gegenwärtig. Es gibt verschiedene Weisen. Zu den Weisen, wie Christus gegenwärtig wird, gehört auch die Gegenwart im Wort. Klar sagt das Vatikanische Konzil II: „Gegenwärtig ist er in seinem Wort“ (Liturgiekonstitution, Art. 7). Gotteswort durch die Kirche ist aber aktuelles Wort, es muß sich dem Kairos, d. h. der jeweiligen Zeit (der Gnade) verpflichtet wissen. So will es der Herr, der seine Kirche in verschiedene Zeiten und Nationen sendet und wünscht, daß jeder Epoche „das Brot gebrochen werde“. Im Zusammenhang damit, daß der Herr der „Gemeinde des Herrn“ gegenwärtig bleibt, ist es klar, daß bei dieser „Begegnung“ (Koinonia; Teilhabe) auch das zur Sprache kommt, was die gegenwärtige Kirche bedrängt. So ist Predigt zugleich ein Phänomen der gegenwärtigen Kirche, Predigt über die Synode hat daran teil.

Predigt muß „von der Zukunft her“ entworfen sein

Man könnte einwenden, die eben erwähnte Überschrift sei unlogisch; was soll das also heißen: Von der Zukunft her? – Das Chri-

stentum lebt insofern von der Zukunft her, als der Herr ihm Realitäten verheißen hat. Die Gemeinde fragt sich, was vom Tage Omega her vertretbar ist. Damit ist sie in gewisser Beziehung auch mit zeitgenössischen „profanen“ Bemühungen liiert, welche „für die Zukunft planen“. Freilich besteht ein Unterschied. Letztlich ist das dem Christentum Vorschwebende kein „Ergebnis eigener Planung“. Aber es bemüht sich zu erkunden – Gott hat ja dem Menschen die Erde anvertraut –, was der Vollendung dient.

Konsequenzen

Haben wir die erwähnten grundsätzlichen Positionen vor Augen, ergeben sich für unsere Frage spezifische Folgerungen. Da die Begründungen dafür leicht aus dem bereits Gesagten einsichtig sind, seien diese Konsequenzen thesenartig zusammengefaßt bzw. nur kurz erläutert.

a) Die Predigt kann an der Synode nicht vorbeigehen. Verkündigung hat die Kirche im Auge. Die Synode dient der Kirche, ist Kirche.

b) Die Predigt über die Synode ist (zusammen mit anderen Tätigkeitsformen) aufgerufen, Christus heute zu verkünden bzw. Wege zu weisen, wie Nachfolge Christi heute gelebt werden kann.

c) Die Predigt über die Synode hat (zusammen mit anderen Wirkformen) die Aufgabe, das Feld der heutigen Welt und Kirche an Christus zu prüfen.

d) Die Predigt kann, ähnlich wie die Synode, nicht alle Fragen behandeln. Es müssen Schwerpunkte gesetzt werden. Es ist also eine Auswahl nötig.

e) Diese Auswahl soll nicht „nach Geschmack“ erfolgen, sondern sachbezogen sein. Konkret wäre zu sagen: Was bzw. welche Impulse sind von der Synode her gerade für „die Pfarrei X“ wichtig. Ferner: in welcher Weise kann die „Gemeinde Y“ ihren Beitrag zur Synode einbringen. Dabei ist es grundsätzlich möglich, daß Kernprobleme mit Hilfe von Einzelheiten illustriert werden, die gerade in dieser Gemeinde, in diesem Kreis usw. bedeutsam sind.

f) Unter den Möglichkeiten des „Wann“ dieser Predigt bietet sich vor allem die sonntägliche Gemeindeversammlung an. Daneben sind aber auch sonstige Gelegenheiten wahrzunehmen: Wortgottesdienste, Bezugnahme bei Sakramentenvollzug, aber auch in Verbindung mit dem zeichenhaften Gottesdienst (Sakramentalien). Die soeben vorgelegte Auseinanderfaltung der „gottesdienstlichen Predigt“ soll keineswegs besagen, daß die Predigt in „nicht liturgisch gebundener Versammlung“ überflüssig wäre; im Gegenteil.

g) Als inhaltliches Minimum sollte etwa folgendes zur Sprache kommen: 1) Bedeutung des synodalen Elementes in der Kirche, beleuchtet vom NT her (vgl. etwa Apg 15: „Apostelkonzil“). 2) Das synodale Element hat in der Kirche bis in die Neuzeit hinein eine Rolle gespielt (vgl. Kirchengeschichte). 3) Durch das II. Vatikanische Konzil sind, nicht zuletzt in Verbindung mit der Akzentuierung „Volk Gottes“, teilweise verschüttete Elemente wieder ans Tageslicht gekommen (vgl. Konzilsdokumente). 4) Bei diesem synodalen Element handelt es sich in vielem um „Neuland“; nötig sind: Gottes Beistand, aber auch menschliches Engagement, und nicht zuletzt „Brüderlichkeit“ untereinander. 5) Im Zusammenhang mit diesen grundsätzlichen Positionen wären gewisse Einzelfragen anzugehen. Als Richtpunkte können die

Hauptthemenkreise der Synode dienen. Dabei bildet die jeweilige „Prioritätenliste“ eine willkommene Hilfe. Die konkrete Auswahl hängt von der Ortsgemeinde ab und ist in Verbindung mit der gesamten kerygmatischen Situation der Lokalkirche zu treffen.

Ergebnis

Die Predigt über die Synode ist ein Teil der Heilssorge der Kirche in der heutigen Welt. Sie hat für sich eminente Bedeutung, kann aber nur fruchtbar werden, wenn Synode für die jeweilige Gemeinde nicht ein „Pflichtpensum“ oder ein erratischer Block ist. Vielmehr geht es auch hier um „Gesamtseelsorge“. Denkbar sind spezielle Predigten usw. über die Synode, doch sollen auch die übrigen pfarrlichen Bemühungen immer wieder diesen Kreis berühren. Insofern kann auch Verkündigung, die das Wort Synode nicht in der Überschrift führt, „Predigt über die Synode“ sein. Entscheidend ist, daß jede Gemeinde mitbaut an der „Gemeinde des Herrn im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts“.